

# Dresdner Neueste Nachrichten

Bezugspreise: Bei freier Zustellung ins Haus 2,00 RM. einjähr. Trägerlohn monatlich 2,00 RM. einjähr. Postgebühren (ohne Zustellungsgebühr). Kreuzbandabonnenten: Für die Woche 1,00 RM. Einzelnummer 15 Rpf., außerhalb Groß-Dresden 20 Rpf.

mit Handels- und Industrie-Zeitung

Anzeigenpreise

Heute: Sonderbeilage  
Drei Jahrbücher  
sächsische Lausitz

Schriftleitung, Verlag und Hauptgeschäftsstelle: Dresden-N., Ferdinandstraße 4  
Postadresse: Dresden-N. 1, Postfach • Fernruf: Ortsvertrieb Sammelnummer 24601, Fernvertrieb 14194, 20024, 27981-27983 • Teleg.: Renette Dresden • Berliner Cod. Postfach: Dresden 2660 - Nichtverlangte Einleitungen ohne Rücksicht werden weder zurückgeschickt noch aufbewahrt. - Im Falle höherer Gewalt oder Betriebsstörung haben unsere Bezugsstellen keinen Anspruch auf Ersatz.

Nr. 122

Sonntag, 26. Mai 1935

43. Jahrgang

## Kriegsgefahr um Abessinien vorläufig beseitigt

Der Ausfall des Sachsentreffens - Rede Mussolinis zum Jahrestag des Kriegseintritts Italiens - Unterredung mit Konrad Henlein

### Nächtliche Sitzung in Genf

Italienisch-äbessinisches Kompromiß - Scharfe Erklärungen Aloisig

× Genf, 25. Mai

Nach einem Tag voll anstrengender Verhandlungen über den italienisch-äbessinischen Streit, die durch wiederholte Rückschläge in Rom fast fruchtlos in einen neuen Abschnitt eintraten, wurde gegen 23 Uhr im Völkerbundshaus mitgeteilt, daß eine Nachsitzung des Rates stattfinden werde. Die Sitzung begann um 1 Uhr. Litwinow legte dem Rat zwei Entschlüsse vor.

Darin wird erklärt, daß Italien und Abessinien bereit seien, Schiedsrichter die Regelung der Grenzverhältnisse zu übertragen. Die italienische Regierung erhebe keine Einwendungen hinsichtlich der Zuständigkeit der von Abessinien bestimmten Schiedsrichter. Die Schiedsrichter sollten sich bis zum 25. Juli einig sein; es bliebe ihnen aber überlassen, diese Frist zu verlängern. Falls bis zum 25. August eine Regelung auf dem Wege der Schlichtung und Schiedsgerichtsbarkeit nicht erfolgt sei, werde der Völkerbundrat wieder zur Prüfung der Lage zusammenzutreten.

Au der Kundgebung richtete der äbessinische Vertreter eine Reihe von Fragen an den italienischen Vertreter, Baron Aloisig, insbesondere hinsichtlich der weiteren Entsendung von Truppen und Munition nach Ostafrika. Aloisig antwortete in einer längeren Darlegung, wobei der militärischen Vorbereitungen bemerkte er, daß, da der gegenwärtige Konflikt auf einem militärischen Angriff beruhe, die italienische Regierung naturgemäß darauf bedacht gewesen sei, das Gebiet ihrer Kolonien in Verteidigungszustand zu setzen. Dabei habe sie ihre Absichten durch eine bisher angeordnete Offenhaltung aller Maßnahmen am besten bewiesen. Ein sehr großer Teil des Personals werde übrigens aus Abessinien.

Die italienische Regierung könne ebenso wie jede andere Regierung unter gleichen Umständen nicht zulassen, daß ihre berechtigten Verteidigungsmaßnahmen dem Gegenstand von Bemerkungen von fremden, welcher Seite bilden oder zur Beunruhigung und

Bermittlung der internationalen Völkerverträge ausgenutzt würden. Der italienische Regierungsdirektor habe vor wenigen Tagen hierzu Worte gesprochen, die entschieden und endgültig seien.

Der Völkerbundrat habe sich nach den Grundätzen des Völkerrechts, wonach bei ordnungsmäßiger Einleitung eines Schiedsverfahrens für eine andere Initiative kein Platz sei. Diese Verfahren könne durch Mandate zur Beunruhigung oder Ablenkung der öffentlichen Meinung des Streitpaars nur verschärft, dessen Bedeutung anhebend auch jetzt nicht in vollem Umfang notwendig werde. Die italienische Regierung wolle in keiner Weise den Auftrag der Schiedsrichter gemäß dem Vertrag von 1928 einschränken; jedoch dürfe ihre Prüfung nicht auf die Grenzfragen beschränkt werden. Keine Autorität könne der Souveränitätsausübung durch die italienische Regierung den geringsten Abbruch tun.

Vaval begrüßte dann die Entschlüsse, die in glücklicher Weise die Sorge jedes Staates um seine Souveränität und die Wahrung der wesentlichen Grundrechte des Völkerbundes berücksichtigen. Der Völkerbundrat habe keine hohe Autorität wieder einmal in den Dienst des Friedens gestellt. Er solle der Verhandlungsbereitschaft Anerkennung und Ermutigung, der Streitfall habe der kritischen Regierung große Sorgen bereitet. Die Verantwortlichkeit liege nicht nur bei den beiden Parteien, sondern beim ganzen Völkerbundrat, der jetzt die Aufgabe habe, die Entschlüsse der Anwesenheit aufmerksam zu verfolgen. Litwinow betonte, daß der Völkerbund kein großes Interesse an der Aufrechterhaltung des Friedens in allen Teilen der Welt auch bei dieser Gelegenheit beweisen habe. Im Namen der äbessinischen Regierung sprach der Pariser Gesandte Teclé Hawariate dem englischen und dem französischen Vertreter seinen Dank für ihre Bemühungen um eine rasche und friedliche Lösung aus. Abessinien werde nichts unterlassen, um das Vertrauen zwischen den beiden Ländern zu stärken. Als letzter Redner erklärte Aloisig, auch er wolle davon, wisse aber nicht, ob er mehr dazu auszusprechen als Entschlüsse angenommen habe. Daraus wurden die Entschlüsse angenommen und die Sitzung geschlossen.

## Nur Vertagung, keine Lösung

× Paris, 25. Mai

Die Genfer Entscheidung im italienisch-äbessinischen Streitfall ist zu so später Nachdenkezeit erfolgt, daß es den Pariser Blättern nicht mehr möglich war, sie ausgiebig zu kommentieren. Der Außenpolitiker des „Echo de Paris“, Verinaux, scheint sich nicht ganz klar über die Beweggründe zu sein, die Mussolini dazu veranlassen haben, in zweifelhafte Weise doch noch die ihm vorgeschlagene Regelung anzunehmen. Am ersten Teil seines Berichtes verweist Verinaux, dem italienischen Diktator in gewissem Sinne eine Duldsamkeit darzubringen, indem er den Beschluß der italienischen Regierung als eine große Entscheidung hinstellt und sie dadurch erklärt, daß

Mussolini in einem für die europäische Geschichte so wichtigen Augenblick über, einen Feldzug zu unternehmen, der geeignet sei, die gesamten Kräfte Italiens in Anspruch zu nehmen.

Am zweiten Teil erklärt der Außenpolitiker des „Blatte“ die Annahme der Genfer Entscheidung jedoch dadurch, daß die italienischen Vorbereitungen ebenso mangelhaft seien. Die Außenpolitikerin des „Deuxieme“ stimmt im Gegensatz dazu zu wissen, daß Italien nicht daran liege, einen Krieg gegen Abessinien zu führen. Mussolini ließe es im Gegenteil vor, daß sich der Weg zu Verhandlungen über die Abgrenzung eines Gebietsstreifens von etwa 800 Kilometern bereit erklärt, der zwischen Abessinien und Italienisch-Somaliland zu verlaufen einen Korridor bilde. Nach italienischer Auffassung würde die Abgrenzung für Abessinien ohne irgendwelche Folgen sein, da es sich um ein Gebiet handle, das erst in den letzten vier Jahren Abessinien einverleibt worden sei, und das von fremden Kräfte Stimmungen befreit sei. Im übrigen ist das Wort jedoch der Auffassung, daß auch nach der vorläufigen Vertagung des Streitfalls

Zweifel an der endgültigen Lösung Italiens bestehen bleiben.

Die gleiche Ansicht vertritt der „Veil Parisien“, der unter anderem schreibt, die Genfer Entscheidung müsse als eine Vertagung angesehen werden, die in Wirklichkeit keine Lösung darstelle und die Möglichkeit einer Weiterentwicklung des italienisch-äbessinischen Streitfalles nicht ausschließe. Sie habe den einzigen Vorteil, die Angelegenheit in den Händen des Völkerbundes zu belassen, ohne die beiden Parteien dazu zu binden, eine freundschaftliche Regelung zu finden, wenn dies wirklich ihr Wunsch sei.

### London atmet auf

Telegramm unseres Korrespondenten A. London, 25. Mai

Die im Laufe der Nacht in Genf erreichte Einigung im äbessinisch-italienischen Konflikt wird in England als großer Triumph angesehen. Auch im Laufe des heutigen Tages war man in London relativ skeptisch. Um so größer war dann die Ueberraschung, als endlich die Kompromißlösung bekannt wurde. England sieht in der Lösung eine Befestigung seiner Völkerbundspolitik. Daß es gelungen ist, Mussolini in der „Streis-Front“ zu halten, sei ein weiteres glänzendes Vorzeichen für die sich anbahnende europäische Neuordnung.

Wenige Blätter bringen selbstdruckte Schlagzeilen wie „Italien weicht zurück“ oder „Die Kriegsgefahr zwischen Italien und Abessinien beseitigt“ oder „Italien klettert herunter“. Der „Daily Herald“ schreibt, daß die Annahme der Kompromißlösung durch Italien als der bisher größte Erfolg des Völkerbundes betrachtet werden könne.

### Von Sonntag zu Sonntag

Was im Ausland geschah - Ein Querschnitt durch die Weltpolitik der Woche

#### Entspannung

Die große Reichstagsrede Adolf Hitlers hat alle anderen Ereignisse der jetzt zu Ende gehenden Woche in den Hintergrund gedrängt, und sie wird sich auch weiterhin noch bedeutungsvoll auswirken. Der Führer hat sich nicht nur mit dem oder jenem Einzelproblem auseinandergesetzt, sondern er hat, wie kein Staatsmann zuvor, in umfassender Weise das ganze große Thema „Friede für Europa“ behandelt. Und er hat es vor allem praktisch angepackt, er hat konkrete Vorschläge gemacht, er hat die Wege gewiesen, die alle Völker in eine bessere Zukunft führen können. Es ist nicht damit getan, daß die Zeitungen in aller Herren Ländern freundliche oder unfreundliche Verurteilungen dazu geschrieben haben. Nun darf es nicht mehr möglich sein, daß man im alten Trost verharren will. Was auch die Staatsmänner Europas in absehbarer Zeit unternehmen werden - vorübergehen an dem von Adolf Hitler verkündeten Friedensprogramm können sie nicht. Wir dürfen nicht ungeduldig werden, wir dürfen nicht erwarten, daß sich die Welt mit einem Schlag verändert. Der Rebell, der über Europa liegt, ist tief und hart, und es braucht Zeit, ihn zu zerbrechen. Und trotzdem darf man heute schon ein greifbares und erhellendes Ergebnis der Rede des Führers festhalten: die Kriegspolizei, die fast überall im Ausland - mag das für uns Deutsche auch noch so unheimlich und noch so unüberwindlich sein - die Gemüter beherrschte, beginnt zu weichen, man denkt und spricht wieder optimistischer und versüßlicher, man schöpft wieder Hoffnung. Mit einem Wort: in der internationalen Lage ist unverkennbar Entspannung eingetreten.

#### Der „Lichtblick“ in England

Am besten haben die Erklärungen Baldwin im Unterhaus bewiesen, welche die erste - und bisher einzige - Antwort von verantwortlicher Stelle an Deutschland waren. Baldwin nannte die Rede Adolf Hitlers einen „Lichtblick“ und sprach davon, daß jetzt, „in dieser Stunde“, ein Entschluß gefaßt werden müsse. Die dieser Entschluß beinhalten soll, weiß man allerdings zunächst noch nicht. Aber Baldwin hatte eigentlich vorgehabt, ganz anders, viel pessimistischer zu sprechen. Als er jedoch die Rede des Führers gelesen hatte, geriet er sein vergaß fertig ausgearbeitetes Manuskript. ... Was hätte man sonst aus seinem Munde zu hören bekommen? Ähnliche wertvolle Wendungen wahrheitsgemäß wie die, die ein paar Tage vorher der Vordirektor der Gdeu gebraucht hatte, und die alles andere als ein „Lichtblick“ waren. Hatte er die Tür geschlossen, so hat sie nun Baldwin wieder geöffnet.

Wir müssen abwarten, was weiter folgt. Im Augenblick können wir uns mit der Feststellung begnügen, die Baldwin Rede und Härter noch die Haltung des größeren Teils der Londoner Presse erlaubt, daß die Stimmung in England wieder freundlicher und aufgeschlossener geworden ist. Dem Wunsch, daß größere Fortschritte folgen würden, braucht man dazu gar nicht sehr ausdrücklich auszusprechen, er ist unter den Gesichtspunkten, unter denen wir unser Verhältnis zu England sehen, nur selbstverständlich. Aber es wird sich empfehlen, noch nicht allzu optimistisch zu sein. Man weiß, daß in London die Stimmung oft rasch wieder umschlägt.

Auch etwas anderes ist noch geahnt, zur Vorsicht zu mahnen. Daran, daß nun in aller Kürze die Umbildung der englischen Regierung stattfindet, ist kein Zweifel mehr. Premierminister soll an Stelle MacDonalds Baldwin werden. Man kennt man einigermaßen, und gerade seine Unterhändlerklärung hat ihn noch härter hervortreten lassen. Unbekannt aber ist es, wer in Zukunft das Foreign Office leiten wird. Daß Sir John Simon bleibt, ist nicht sehr wahrscheinlich. Nimmt Eden dann seinen Platz ein? Oder einer der Männer von jener Richtung der Konserwativen, die kein anderes Ziel kennen, als Frankreich gefällig zu sein?

#### Abwarten in Frankreich

Es mag beinahe den Eindruck, als wolle man auch in Paris erst ganz genau Beschheid darüber wissen, was in London geschieht, ehe man sich klarer zu den Darlegungen des Führers äußert. Die Pariser Presse hat allerdings mit Kommentaren nicht geipart. Aber sie hat dabei in der Hauptfrage nur die alten Lehrsätze präsentiert: manche Worte klingen zwar ganz schön, doch müsse man „die Laten abwarten“, Hitler wolle Frankreich nur von seinen

Freunden trennen, solange er das französische Völkertum nicht zerbrüche, bleibe alles unverändert, und so weiter im gewohnten Ton. Arzisch, es gibt auch ein paar vernünftigerer Sätze. Einige Blätter äußern, wenn auch recht schwach, die Meinung, daß es in der Rede des Führers „Grundlagen für interessante Verhandlungen“ gebe. Ist das nur ihre private Ansicht, und wie denkt man am Coud'Orion darüber? Dort ist stillschweigend, man berichtet lediglich, daß Vaval genau den „Fortritt der Rede prüft“. Man hat es jedenfalls nicht eilig in Paris. Man kommt noch immer zurecht. ... Inzwischen ist ja vorerst, durch das Militärabkommen mit den Sowjets, durch die Verhängung der Räumung - und außerdem gibt es Dinge, die die Regierung im Augenblick noch härter interessieren. Innenpolitisch ist ja wieder einmal Ariston in Paris. Ministerpräsident Blaudin will in der nächsten Woche von der Kammer ein weitreichendes Ermächtigungsgesetz verlesen, das ihm die Möglichkeit gibt, ohne parlamentarische Zwischenfälle zahlreiche Reformen durchzuführen und besonders das allmählich in der Tat bedrohlich gewordene Finanzproblem kräftig anzupacken. Kommt es darüber zu einer Regierungskrise: unter außenpolitischen Gesichtspunkten wäre sie, wie es oft genug auch früher schon der Fall war, den Franzosen sicherlich gar nicht so unangenehm.

#### Um die Donaufürerung

Man muß es der italienischen Presse nachsehen, daß sie in ihren Kommentaren zu der Rede des Führers eine öblicher Sprache gezeichnet hat, als man es seit langer Zeit gewohnt war. Sie erinnerte den christlichen Willen Teufels zum Frieden und zur Zusammenarbeit an, und sie hatte auch kaum etwas am deutlichen Standpunkt in der Friedensfrage ausgesprochen. Das ist, wie sich die Dinge nun einmal entwickelt hatten, immerhin ein Fortschritt. Mit einer Stelle in der Rede des Führers, die gerade sehr wichtig ist für unser Verhältnis zu Italien, ist die italienische Presse freilich weniger zufrieden: die Bemerkungen zum „Nichtanerkennen des Völkere“ - und das heißt: zur österreichischen Frage - gefaßt ihr nicht. Man ist in diesen Tagen in Rom ziemlich unzufrieden über den Gang der Dinge und die „Nichtanerkennung des Völkere“ erfreut. Wie Mussolini in Strefa alles eitel Bonno und Zufriedenheit schien, da wurde die „Donaufürerung“ für den nächsten Monat Mai angesetzt. Bald oder mühe man einsehen, daß man vorzeitig gewesen war. Im Juni also, hier es nun. Und heute? Heute meint man gar kein Datum mehr. Vielleicht ist es im Herbst so weit. ... Die „Donaufürerung“ daran trägt die kleine Entente, für die Frankreich in Strefa etwas leidenschaftlich ausgefaßt hatte. Sie verlangt, wie es in der Entscheidung nach der Bulgarischer Balkanfrage hieß, die „Beachtung ihrer berechtigten Interessen“, und diese Stimmen eben nicht so ohne weiteres mit den Interessen Italiens überein. Außerdem gibt es ja auch noch andre Wege, die Sicherungen zu finden, die man für notwendig hält. Und da ist Frankreich allerdings wieder das große Vorbild: es ist den Weg nach Bukarest vorgegangen, die Entente hat sich diensteifrig gefaßt, und nun schaut sich Rumänien an, das gleiche zu tun. Herr Titulescu hat große Lust, ebenfalls einen „Beitrag“, also ein Militärabkommen, abzuschließen, und er trifft schon seine Vorbereitungen zu einer Reise nach Zowietruhand. Dort wird er zweifellos mit offenen Armen aufgenommen werden. Mit Rumänien hat die Sowjetunion eine gemeinsame Grenze, der Weg für die Sowjettruppen nach der Tschekoslowakei ist also eröffnet, wenn auch Rumänien Teilhaber des Militärabkommens geworden ist!

#### Einigung über Abessinien?

Während der letzten Genfer Völkerbundratssitzung hat man sich rechtlich Mühe gegeben, die Frage der Donaufürerung voranzutreiben. Aber die Schwierigkeiten wurden nur immer größer. Auch die Türkei und Griechenland als Mitglieder des Balkanbundes wollen ja mitreden und haben wieder ihre Sonderwünsche. Ein Wunsch aber ist allen in Frage kommenden Teilnehmern gemeinsam: bevor man nach Rom geht, um gemeinsame Verpflichtungen mit Italien zu übernehmen, soll der italienisch-äbessinische Streit aus der Welt geschafft sein. Kann man nach der heutigen Rohfassung des Völkerbundrates behaupten, daß dieser Wunsch erfüllt ist? Wieder einmal war die Genfer Institution in einer verzweifelten Lage. Da heißt man nun in Strefa wil